



Das ehemalige Kinderkurheim in Muggendorf, wie es in den 1970er-Jahren aussah, kurz vor seiner Schließung.

Foto: privat/Petra Webersik

Traumatische Zeit im Kinderkurheim

WER ERINNERT SICH? Ehemaliges „Verschickungschild“ aus Niedersachsen ruft dazu auf, bei der Aufarbeitung zu helfen.

VON ULRICH GRASER

MUGGENDORF – Petra Webersik, die heute auf Rügen lebt und aus dem Kreis Peine in Niedersachsen stammt, besuchte im vergangenen Jahr Muggendorf: „Das war ganz schlimm, als ich dort angekommen bin“, sagt sie heute im Rückblick. Denn mit einem Mal erinnerte sie sich sehr plastisch an ihre erste Ankunft in dem Ort. Das war am Abend des 3. November 1972. Petra Webersik war sechs Jahre alt und zusammen mit ihrer fünfjährigen Schwester kam sie um 18.23 Uhr als „Verschickungschild“ auf dem damaligen Bahnhof an.

Was dann in den nächsten sechs Wochen im „BRK-Kinderkurheim“ folgte, kann nur als Trauma beschrieben werden. Und genau darum geht es: Petra Webersik ist eines von Millionen Kindern, die in den ersten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg zu einer sogenannten Kur verschickt wurden und dort häufig genug eine teils sehr unmenschliche Behandlung erfahren haben.

„Am Tag der Abfahrt nach Muggendorf bekamen wir, meine Schwester und ich, ein Band mit einem Anhänger um den Hals, auf dem unser Name und Anschrift stand. Wie bei einem Gepäckstück, das man aufgibt.“ So schildert es Webersik auf ihrer Website „verschickungschild.petra-webersik.de“. Beim Abschied am Bahnhof Hannover sagte die Mutter zu ihr: „Pass gut auf deine kleine Schwester auf“. So wurden wir einer fremden Frau am Bahnhof übergeben. Den Adressanhänger am Hals durften wir auf der gesamten langen Fahrt von Niedersachsen in die Fränkische Schweiz nicht abnehmen.“

Doch als sie im Kinderkurheim in der Forchheimer Straße 34 angekommen waren, wurden die Schwestern sofort getrennt. Die beiden hatten vor kurzem erst ihren Vater durch einen Unfall verloren. Das war auch der Grund



Das ehemalige Kinderkurheim heute: 2027 wird das 50. Jubiläum der Inbetriebnahme als Seniorenheim gefeiert. Foto: Uwe Wuttke

für ihre „Verschickung“. Die Mutter sollte sich bei einer Kur von den Strapazen des Schicksalschlags erholen und die Kinder kamen in dieser Zeit auf Kosten der Krankenkasse DAK ins Kinderkurheim des Roten Kreuzes nach Muggendorf.

Die sechsjährige Petra sollte also nach dem Willen der Mutter auf ihre kleine Schwester aufpassen, doch die wurde sofort einer anderen Gruppe zugeteilt. Tagelang fühlte Petra sich elend: „Meine Schwester und ich, wohnen‘ unter einem Dach, doch wir sahen uns nicht. Wie konnte es nur möglich sein, dass wir uns nicht über den Weg liefen? Lebte meine Schwester noch? Ich weinte viel. Immer wieder fragte ich nach meiner Schwester. Ich vermisste sie so sehr.“

Nach einigen Tagen erkundigte sich die damalige Heimleiterin, in der Erinnerung Petra Webersiks „im Befehlston“: „Na, warum weinst du denn so viel und willst nichts essen?“ Da erzählte sie vom Tod des Vaters, ihrem Heimweh und von ihrer kleinen Schwester. Ein paar Tage später wurde sie dann der Gruppe ihrer Schwester zugeteilt: „Die Kinder in dieser Gruppe waren alle viel jünger und kleiner als ich. Das war egal.“ Petra Webersik hat inzwischen Menschen gefunden,

die ebenfalls als „Verschickungskinder“ einige Wochen im damaligen Kinderkurheim verbracht haben. Sie frischten gegenseitig ihre Erinnerungen auf. Unter anderem ging es um das „Redeverbot“: „Es gab sehr oft Redeverbot. So durften wir auch nicht während der Mahlzeiten reden. Es musste mucksmäuschenstill sein. Reden oder flüstern war nicht erlaubt. Wehe, man hielt sich nicht an diesen strikten Vorgaben. Eine Betreuerin war gewalttätig. Ich fürchtete mich sehr vor ihr. Beachtete man dieses Redeverbot nicht, kam sie blitzschnell um den Tisch herum und schlug uns von hinten mit einem Löffel auf den Kopf.“ Wer nicht gleich seinen Teller leerte, muss-

te im Speisesaal so lange sitzen bleiben, bis er alles aufgegessen hatte. Das konnte bis zur nächsten Mahlzeit dauern, erinnert sich Webersik. „Oft gab es auch heiße Milch, auf der sich Milchsäure absetzte. Ich brachte sie nicht hinunter. Sie war so scheußlich und immer wieder wurde ich gezwungen, die Tasse zu leeren.“ Lagen die Kinder einmal im Bett, durften sie nicht mehr auf die Toilette, selbst wenn sie mussten. Mit entsprechenden Folgen.

Erst vor wenigen Jahren hat Petra Webersik erfahren, dass sie und ihre Schwester nicht die einzigen sind, die solche Erfahrungen machen mussten. Es gibt inzwischen einschlägige Studien,

auch die damals beteiligten Institutionen wie etwa Krankenkassen und Heimträger sind an der Aufarbeitung beteiligt.

Nun ruft Petra Webersik über unser Medium alle Menschen, die zum Kinderkurheim Muggendorf Unterlagen, Fotos oder sonstiges Material haben, oder die auch selbst dort als Kind Erfahrungen gemacht haben, dazu auf, sie mit ihr zu teilen: „Es hilft uns weiter, die Geschichte aufzuarbeiten“, sagt sie. Diesem Zweck dient auch die Website verschickungsheime.de. Hier kann gezielt nach einzelnen Heimen gesucht und „Zeugnis abgelegt“ werden – was auch sehr intensiv genutzt wird.

Petra Webersik und ihre Schwester wurden im Verlaufe der 1970er-Jahre noch mehrmals „verschickt“. Den Aufenthalt am Feldberg im Schwarzwald hat sie auch als furchtbar in Erinnerung, die anderen Male, als sie schon älter und die Heime kleiner waren, gestalteten sich wohl erträglicher.

Nun hofft sie, über diesen Beitrag Kontakt zu Menschen zu erhalten, die „vielleicht auch einen anderen Blick“ darauf haben als sie, sagt Webersik. Es gehe darum, „zu verstehen“, was damals in Muggendorf passiert ist.

Das Kinderkurheim wurde 1976 geschlossen und 1977 als Pflegeheim wiedereröffnet. Bis heute betreibt das BRK hier ein Seniorenheim. Petra Webersik hat es letztes Jahr besucht und konnte sich noch sehr genau an die – inzwischen teils umgebauten – Örtlichkeiten erinnern. Heimleiterin Christine Motzelt führte sie durchs Haus. Sie sagt: „Immer wieder einmal halten hier vorm Haus Autos und Menschen fragen uns, ob sie sich mal umschauchen dürfen – sie seien als Kinder hier zu einem Kuraufenthalt gewesen.“ Nicht alle hätten so traumatische Erinnerungen wie Petra Webersik, sagt Motzelt. Aber das BRK selbst kann zur Geschichte nichts mehr beitragen: „Wir haben dazu hier keinerlei Unterlagen mehr und die damaligen Mitarbeiter sind, soweit wir wissen, alle verstorben.“

Es gab sehr oft Redeverbot



Petra Webersik bittet um Unterstützung bei der Aufarbeitung ihrer Geschichte als „Verschickungschild“ in Muggendorf, auch im Namen vieler anderer Betroffener.

Foto: Petra Webersik

ZUM THEMA

Kinderkurheim: Erinnerungen und mehr

Wer Erinnerungen, Fotos oder Unterlagen zum ehemaligen **BRK-Kinderkurheim Muggendorf** mit Petra Webersik teilen möchte, kann sich per Mail an die NN-Redaktion wenden: redaktion-forchheim@vnp.de. Wir behandeln alles vertraulich. Der direkte Weg zu Petra Webersik führt über ihre Website art.petra-webersik.de